

Anhörung zur „Stärkung der Jugendbeteiligung in Bayern“ am 6. Mai 2021 – eine Stellungnahme

Die Evangelische Jugend in Bayern (EJB) erreicht mit ihren Angeboten ca. 250.000 junge Menschen zwischen 6 und 27 Jahren. In ca. 9.000 Angeboten unterschiedlicher Ausrichtung arbeiten hauptberufliche Mitarbeitende mit nahezu 18.000 Ehrenamtlichen bayernweit eng und gleichberechtigt zusammen. Teilhabe und Beteiligung sind daher ein Kernthema unserer gemeinsamen Arbeit.

Zur EJB gehören, neben der Jugendarbeit in den (meist) Kirchengemeinden, auch die sechs Mitgliedsverbände EJSA (Evangelische Jugendsozialarbeit), CVJM (Christlicher Verein junger Menschen), ELJ (Evangelische Landjugend), VCP (Verband christlicher Pfadfinder_innen), EC (Entschieden für Christus) und CJB (Christlicher Jugendbund Bayern) mit dazu. Sie sind wichtiger Teil unserer gesamten evangelischen Jugendarbeit und machen deutlich, wie wichtig eine vielfältige und differenzierte Betrachtung von Jugendbeteiligung in ihren unterschiedlichen Ausrichtungen und Verortungen ist.

Jugendbeteiligung braucht Jugendliche!

Klingt logisch? Ist es aber leider nicht. Wer wissen will, was Jugendliche wirklich wollen, muss sich mit ihren Bedürfnissen und Anliegen auseinandersetzen. Dazu braucht es Geduld und Mut, denn die Antworten sind nicht immer die, die Erwachsene hören wollen. Aber wer sich ernsthaft mit den Anregungen, Vorschlägen und Anliegen junger Menschen beschäftigt merkt schnell, dass sie weder „Unmögliches“ erwarten noch „Unmögliches“ fordern. Im Gegenteil: Die Meinungen, Anregungen, Ideen und Wünsche junger Menschen regen den Diskurs an und erweitern den bisherigen Blickwinkel.

Jugendbeteiligung braucht klare Ziele!

Es gibt viele und gute Methoden, die die Beteiligung junger Menschen sicherstellen. Viel wichtiger als die richtige Methode ist allerdings die Frage nach dem WARUM der Beteiligung. Erst wenn das WARUM von Jugendbeteiligung in Form einer oder mehrerer konkreter Zielformulierungen klar ist, kann das WIE in Form geeigneter Methoden erfolgreiche Beteiligungsformen unterstützen.

Jugendbeteiligung braucht passende Methoden!

Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene, jede junge Lebensphase braucht jeweils ihre eigene Form der Beteiligung. Dazu müssen passende, altersgerechte und dem Ziel dienliche Methoden ausgewählt und angewandt werden.

Jugendbeteiligung braucht eine klare, zeitliche Perspektive!

Die Zeitläufe der Beteiligungsformate müssen sich an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen orientieren und ehrliche Perspektiven aufzeigen. Dabei sind vor allem die Planungshorizonte verschiedener Vorhaben zu berücksichtigen: Junge Menschen wollen Selbstwirksamkeit erleben, sie brauchen Resonanz und Feedback und wollen selber noch etwas von der Umsetzung haben. Es braucht deshalb überschaubare Planungen und Prozesse der Beteiligung, die zeitlich klar und ergebnisorientiert sind.

Jugendbeteiligung braucht barrierefreie Zugänge!

Es kann nicht das Ziel sein, nur solche Jugendliche zu beteiligen, die das erforderliche Bildungsniveau mitbringen, um die komplexen Zusammenhänge politischer Entscheidungsfindungen zu verstehen. Wenn ernsthaft über die Stärkung der Jugendbeteiligung nachgedacht wird, müssen alle jungen Menschen in den Blick genommen werden. Dabei sind sozial benachteiligte Jugendliche ebenso gemeint wie Jugendliche mit Sprachbarrieren oder Jugendliche mit Behinderung, um nur einige Beispiele zu nennen. Es müssen Zugänge zu Beteiligungsformaten sichergestellt werden, die möglichst barrierefrei sind und alle jungen Menschen ansprechen.

Jugendbeteiligung muss Wirksamkeit erfahrbar machen!

Jugendliche wollen mitreden, mitgestalten und vor allem etwas erreichen. Sie wollen erfahren, dass ihre Meinungen und ihre Anliegen bedacht, integriert und umgesetzt werden. Diese Wirksamkeitserfahrung wirkt wie ein Katalysator und motiviert, sich auch weiterhin zu beteiligen. Bleibt diese Erfahrung aus, sinkt die Lust sich zu beteiligen und/oder Frust entsteht.

Jugendbeteiligung muss ernst genommen werden!

Jugendliche wollen keine „Alibiveranstaltungen“ oder einmalige „Beteiligungsleuchtfener“. Sie wollen ernst genommen werden! Deshalb muss Jugendbeteiligung auf Dauer angelegt und strukturell verortet sein, ohne dabei bestehende Strukturen und Beteiligungsformen zu übergehen und/oder Doppelstrukturen aufzubauen.

Jugendbeteiligung braucht verlässliche Orte!

Vor allem in den Strukturen der Jugendverbände gibt es viele gute Beispiele, wie Jugendbeteiligung funktioniert und gestaltet werden kann. Hier erleben Jugendliche Selbstwirksamkeit, haben Räume, um sich auszuprobieren und erfahren professionelle Begleitung und ehrliches Feedback. Bei der Weiterentwicklung von Jugendbeteiligung darf deshalb gerne auf die Erfahrung und Expertise der Jugendverbände zurückgegriffen werden.

Wir fordern

- die nötigen Schritte, um das Wahlrecht ab 14 Jahren auf allen Ebenen für Jugendliche ernsthaft umzusetzen.
- die Beteiligung junger Perspektiven bei allen politischen Themen (vgl. Forderung nach einem „Jugend- Check“).
- den Abbau bürokratischer Barrieren im Ehrenamt und die konsequente Umsetzung der im Ehrenamtsgesetz beschriebenen Erleichterungen für ehrenamtliches Engagement.
- den bewussten und zielgerichteten Abbau von Barrieren und Hürden, die den Zugang zu Angeboten der Jugendbeteiligung erschweren (z.B. durch leichte und jugendgerechte Sprache).
- die Stärkung, den Ausbau und die ausreichende (auch finanzielle) Ausstattung der vielfältigen Formen und Angebote politischer Bildung.
- konkrete(re) Bemühungen und Vorhaben, wie vorhandene politische Strukturen jünger und Beteiligungsformen deutlicher im (kommunal)politischen Kontext etabliert werden können.

Für die Stellungnahme:

Ilona Schuhmacher, Referentin für Grundsatzfragen und Jugendpolitik